Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 14. Januar 1879. Nr. 21.

Orient.

Konstantinopel, 11. Januar. In dem vom Großvezier Khereddin Pascha vorgelegten Regierungsprogramm wird die Reduktion der Armee auf ein unumgängliches Minimum und die Dezentralisirung der Vilajets vorgeschlagen.

Hussim, einer der Führer der kurdischen Aufständischen, ist gefangen genommen worden, ein anderer, Osman, hat seine Unterwerfung angezeigt.

In der Kommission für eine Reform der türkischen Finanzen hat der mit der Berichterstattung über das Handelsministerium beauftragte englische Delegirte die Aufhebung dieses Ministeriums beantragt. Wie es heißt, würden die Delegirten der Mächte im europäischen Interesse einen nicht von der Kommission ausgehenden besonderen Generalbericht über die Aufschlüsse erstatten, die zu erlangen ihnen möglich sein werde.

Konstantinopel, 12. Januar. In Folge der von der Pforte gegen die fernere Entwerthung der Kaimes ergriffenen Maßregeln hat sich die allgemein gewordene Aufregung vollständig gelegt. Die Regierung hat den Verkaufspreis des Brodes auf 6½ Piaster Kaime pr. Oka firirt und zahlt den Bäckern pr. Oka 2 Piaster Kaime Zuschuß aus der Staatskasse. Die Goldlira notirte an gestriger Börse 430 Piaster Kaime.

London, 12. Januar. Der hiesige türkische Botschafter, Musurus Pascha, welcher sich auf Befehl des Sultans im Dezember v. Js. plötzlich nach Konstantinopel begeben hatte, kehrt laut hier eingetroffener Meldung in den nächsten Tagen via Brindisi auf seinen Posten zurück. Wie es heißt, hat der Botschafter die besondere Mission, die Angelegenheit der projektirten neuen türkischen Anleihe wieder in Fluß resp. zum Abschluß zu bringen, zu welchem Zwecke die Pforte die für die Garantie-Uebernahme Englands verlangten Zugeständnisse zu machen bereit ist.

Deutschland.

Berlin, 13. Januar. Ein schwerer und unerwarteter Verlust hat das königliche Haus betroffen. Heute Morgen gegen 5 Uhr ist in Luxemburg Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter des Großherzogthums Luxemburg, an Schlagfluß, der zu einer Kopfrose hinzutrat, gestorben. Prinz Heinrich hatte sich bekanntlich erst am 24. August v. J. mit der preußischen Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, vermählt. Prinz Heinrich, jüngerer Bruder des regierenden Königs Wilhelm III. war am 15. Juni 1820 geboren und in erster Ehe mit der Prinzessin Amalia von Sachsen-Weimar (gest. 1. Mai 1872) vermählt. Die zweite Ehe des Prinzen war geschlossen worden, um dem Hause Oranien bessere Bürgschaften für sein Fortbestehen zu geben, eine Hoffnung, die nicht ohne Aussicht auf Erfüllung sein soll. Prinz Heinrich und Gemahlin hatten der Einladung zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Arolsen nicht Folge leisten können, wie berichtet wird, weil unter ihren Hofstaaten die Masern ausgebrochen waren und der Prinz selber sich nicht wohl fühlte. Während König Wilhelm III. soeben den Niederlanden eine neue Königin gegeben hat, streckt der Tod seinen Bruder auf die Bahre und nöthigt dessen jugendlicher Gemahlin den Wittwenschleier auf. Ein seltsames Zusammentreffen. Der preußische Hof wird durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt; in den Niederlanden wird an der Trauer des Hofes eine ganze Nation Theil nehmen; denn wie Prinz Heinrich dort sich der allgemeinsten Verehrung erfreute, so hat auch die Prinzessin Marie während der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in der neuen Heimath sich ein reiches Maß von Liebe erworben, so daß ihr herbes Leid durch die Theilnahme eines ganzen Volkes nach Möglichkeit gelindert werden wird.

Wegen diesem Todesfall sind alle Hoffestlichkeiten abgesagt und der königliche Hof legt heute auf 14 Tage die Trauer an.

— Der Tarifkrieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich geht vollständig programmmäßig von Statten. Wie bereits erwähnt, unterliegt die französische Einfuhr in Oesterreich einem Zuschlage von 10 Prozent zu den Zollsätzen des autonomen Tarifs. Außerdem sollen im vorliegenden Falle sonst zollfreie Artikel mit einem spezifischen Zolle von 5 Prozent des Handelswerthes belegt werden. Die besondere Verordnung, durch welche dieser Werthzoll auf französische bisher zollfreie Rohstoffe geregelt werden sollte, ist nunmehr vom Handelsminister Chlumecky und dem Finanzminister Pretis im Einvernehmen mit den ungarischen Ministerien des Handels und der Finanzen unterm 10. Januar erlassen, um sofort in Kraft zu treten. Danach haben u. A. Garten- und Topfgewächse bezw. 0,85 und 1,50 fl., Drechsler- und Schnitzstoffe 1,80 fl., Holzwaaren 1,20 fl., astronomische, mathematische und optische Instrumente 50 fl. und literarische und Kunstgegenstände 20 fl. pro Meterctr. an Zoll zu entrichten. Insbesondere sind es die beiden zuletzt aufgeführten Artikel, welche Frankreich in großem Umfange ausführt. Der deutsche Zolltarif gestattet die zollfreie Einfuhr derselben; es scheint, daß Oesterreich gerade diese Artikel besonders berücksichtigt hat, um die Pariser Kunstindustrie empfindlich zu treffen. Uebrigens stellt es sich immer deutlicher heraus, daß Frankreich die Schuld an dem Scheitern der vorjährigen Verhandlungen mit Oesterreich zur Last fällt. Von Seite des letzteren sind mehrfach entgegenkommende Vorschläge zu einer Vereinbarung gemacht worden. Frankreich hat sich aber garnicht auf die Diskussion derselben eingelassen. Jetzt wird auch von Seiten französischer Industriellen die Regierung getadelt und unter Hinweis auf das österreichisch-italienische Abkommen die Möglichkeit eines solchen demonstrirt.

— Es scheint, daß die Jahreszeit, in welche das Auftreten der Pest in Rußland gefallen ist, in der That von unberechenbarem Unheil Rettung bringen soll. Das Eintreten der Fröste wird aus mehreren Orten im infizirten Gebiet als der Wendepunkt der Epidemie bezeichnet. Denn daß wir es wirklich mit der Pest zu thun haben, müssen wir schon glauben. In der Konferenz, die am 7. Januar unter Vorsitz des Verwesers des Ministeriums des Innern in Petersburg stattgefunden hat, soll nach russischen Blättern auf Grund der von den Herren Zdekauer und Botkin abgegebenen Gutachten die Krankheit als die richtige Pest festgestellt worden sein. Die russische Regierung hat sich mit lobenswerther Raschheit dem grauenvollen Feinde entgegengeworfen und zugleich wird das Publikum über den Stand der Sache offen und pünktlich in Kenntniß gesetzt. Die Gouverneure von Astrachan und Saratow sind in Bewegung, um die Quarantäne durchzuführen. In den Bauerndörfern ist man bereits zur Einsicht von der Wichtigkeit dieser Schutzmaßregeln gelangt, so sehr, daß, wie gemeldet wird, manche Dörfer sich völlig gegen jede Verbindung mit der Außenwelt abschließen, und zwar mit solcher Energie, daß Jeder, der trotzdem von außen her ins Dorf gelangt, mit dem Tode bestraft wird. Man kann diese Selbsthülfe nicht verargen. Die Presse ruft mit Recht laut danach, daß der Winter voll ausgenutzt werde, um den Feind zu ersticken, denn käme der Frühling, ehe solches geschehen, heran, so wäre die Gefahr unabsehbar, die aufstehen würde, wenn Handel und Wandel wieder begonnen und von der Wolga aus nach allen vier Winden sofort die Krankheit umhergetragen werden würde. Wenn es wirklich die Pest ist, dann, meinen wir, läge es auf der Hand, daß nicht Rußland allein, sondern ganz Europa daran interessirt und demgemäß verpflichtet ist. Rußland mag das Seinige thun, aber Europa sollte sich nicht auf die Entfernung der Wolga verlassen. Ist die Pest einmal am Don, dann dürfte sich Europa zu spät zu schützen suchen. Die Durchführung der Quarantäne und die hygieinische Behandlung der Sache sollte von den europäischen Staaten genau beobachtet und überwacht, wo nöthig mit aller Kraft unterstützt werden.

— Wie „W. T. B." aus Birmingham meldet, ist gestern daselbst die die größte Sammlung der Werke Shakespeare's enthaltende Bibliothek des „Midland Institute" durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird aus Kalkutta, 12. Januar, gemeldet, daß das Truppenkorps unter General Stewart in Kandahar eingerückt ist und ohne Widerstand zu finden die Stadt besetzt hat. Mit der Einnahme dieser wichtigen Position dürften die Operationen der Engländer im Süden Afghanistans für diesen Winter zum Abschluß gebracht sein. Kandahar, das dem großen Alexander (Iskandahar) seinen Ursprung verdankt, in der Nähe befinden sich noch Ueberreste der von ihm gegründeten Stadt, sieht nicht zum ersten Male die Engländer als Feinde in seine Mauern einziehen. Während des letzten Afghanenkrieges hielten die Briten Kandahar lange Zeit besetzt, und nach britischen Berichten erinnerten sich die Kandahaner noch gern der englischen Herrschaft. Ueber den Verbleib Jakub Khans fehlen weitere Nachrichten, wie es heißt, wollte er seinem Vater an die russische Grenze folgen, da er in Kabul um seine Sicherheit besorgt war. Die „Times" schreibt, sie habe Grund anzunehmen, daß Jakub Khan bereits von den Bedingungen unterrichtet worden sei, unter welchen England bereit sei, Frieden zu schließen. Zweifelsohne seien die Bedingungen derart, daß Jakub Khan dieselben mit Ehren annehmen könne.

— Die Zahl der gesammten in Folge des Sozialistengesetzes bisher erfolgten Ausweisungen beträgt 62.

Ausland.

Wien, 11. Januar. Ueber die Kandidatur des Prinzen Battenberg für den bulgarischen Thron wird unterm 4. Januar aus Rustschuk geschrieben: Kaiser Alexander wünscht den Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien erwählt zu sehen. Dieser Kandidat scheint aber gewissen bulgarischen Koterien aus mehreren Gründen nicht zu konveniren. Erstens ist er der Sohn des Prinzen Alexander von Hessen, also eines Deutschen und bekanntlich erfreuen sich die Deutschen in den Kreisen des mit dem Panslavismus enge liirten Groß-Bulgarenthums keiner besonderen Sympathien. Weiters kolportirt man in diesen Kreisen, daß das Regierungs-Programm des Prinzen Battenberg sich innerhalb der Grenzen einer Politik bewege, welche strengstes Festhalten an den aus dem Berliner Vertrage für Bulgarien resultirenden internationalen Verpflichtungen als ihr unabänderliches Programm aufstellt. Alle diese Umstände stempeln den Kandidaten des Petersburger Hofes in den Augen der panslavistisch-bulgarischen Agitation zu einem unannehmbaren und deshalb mit allen Mitteln zu bekämpfenden. Die Agitation bedient sich in dieser Beziehung gegenüber den Bulgaren der folgenden Argumentation: „Die Großmächte haben beschlossen, daß kein Mitglied eines der großen Regentenhäuser Europas zum Fürsten von Bulgarien gewählt werden darf; diesem Beschluß müsset Ihr folgen, im Uebrigen aber seid Ihr ganz frei in Eurer Wahl. Wählt daher einen für Euer Wohl besorgten Bruder-Russen." Die bulgarische Bevölkerung ist demnach noch immer auf die Wahl des Fürsten Dondukoff sehr erpicht. Mit dieser Agitation mag auch die Verfügung in einem gewissen Zusammenhang stehen, daß die Notablen-Versammlung zuerst das organische Statut durchzuberathen und erst dann, in einer zweiten Session, zur Fürstenwahl zu schreiten haben wird. Die öffentliche Meinung im Lande hat an dieser Verordnung keinen Gefallen gefunden und das umgekehrte Verfahren wäre auch sicherlich zweckmäßiger.

Wien, 11. Januar. Nach einer heute aus Athen vorliegenden Meldung sind die griechischen Delegirten für die Grenzregulirungs-Kommission noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Die Verzögerung ihrer Abreise ist keine freiwillige, sondern durch die eingegangenen offiziellen türkischen Mittheilungen veranlaßt, welche einen weiteren Aufschub für den Zusammentritt der gemischten Kommission als nothwendig bezeichnen. Motivirt wird diese Nothwendigkeit von türkischer Seite mit dem Hinweise auf die Kommunikations-Schwierigkeiten und auf die in der türkischen Kommission vorzunehmenden Personal-Veränderungen. Diese neuerliche Vertagung des Zusammentrittes der Kommission hat, wie der „Pol. Corr." signalisirt wird, in griechischen Regierungskreisen einen ebenso deprimirenden als ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Man will daselbst in dem Vorgange der Pforte die Tendenz erblicken, neuerlich Zeit zu gewinnen, um die griechische Frage nicht vor Austragung der anderen in Konstantinopel noch schwebenden internationalen Fragen in Angriff zu nehmen und dieselbe außer allen Zusammenhang mit irgend einer der letzteren zu bringen. Diese Auffassung des Athener Kabinetes wird noch durch den Umstand bestärkt, daß demselben Berichte von seinen Konsularvertretern zukommen, welche von einer unter den Albanesen des Epirus betriebenen Agitation gegen jede Abtretung dortigen Gebietes an Griechenland zu melden wissen.

Provinzielles.

Stettin, 14. Jan. In der vorgestrigen Nummer unseres Blattes befindet sich eine Anzeige, wonach durch die Explosion eines Krahnkessels am Dunzig-Quai zwei Schlosser schwer verwundet in das hiesige neue Krankenhaus geschafft werden mußten. Wie man uns mittheilt, reduzirt sich der Unfall darauf, daß beim Hochnehmen der Kolben eines Krahns mittelst Dampf dieselben durch die Cylinderdeckel gingen und ein Krahnarbeiter eine leichte Quetschung der linken Seite erhielt. Der Arbeiter wurde allerdings dem neuen Krankenhause übergeben, ist jedoch wieder arbeitsfähig. Eine Explosion eines Kessels wegen zugefrorner Ventile ist überhaupt nicht möglich, da dieselben gleich aufthauen würden sowie der Kessel warm wird.

— Die zweite Verhandlung der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung betraf eine Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung gegen den Handelsmann Friedrich August Steinhöfel aus Greifenhagen. Der Angeklagte ist bisher unbescholten, genießt aber in seiner Heimath den Ruf eines trägen, boshaften Trunkenboldes. Am 30. September 1878, Abends gegen 10 Uhr, entstand auf dem in der Fischerstraße 270 in Greifenhagen belegenen Grundstück des Bäckermeisters Bussian Feuer, durch welches nicht nur die Hintergebäude dieses Grundstücks, sondern auch die Hintergebäude von 6 Nachbargrundstücken in Asche gelegt wurden. In dem Hh. Bussian'schen Grundstückes wohnte der Fuhrmann Haak und in den oberen Räumen über dem Viehstall befand sich der Heuboden desselben, während der Seitenflügel von Steinhöfel mit seinen Kindern bewohnt wurde. Das Feuer entstand auf dem erwähnten Heuboden und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß nur mit Mühe das Vieh aus dem Stalle gerettet wurde; es ergab sich auch bald, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt sein mußte und lenkte sich der Verdacht auf Steinhöfel, welcher sich vor, während und nach dem Brande durch sein Wesen und durch Aeußerungen höchst verdächtig benahm. Die Motive der That sind in Rache gegen die Haak'sche Familie und gegen den Hauswirth zu suchen. Letzterer hatte mit Exmittirung gedroht, falls St. die rückständige Miethe nicht bezahle. Der Angeklagte leugnete während der Voruntersuchung jede Schuld, er sei an dem betreffenden Abend bereits um 8½ Uhr zu Bett gegangen und erst von einem seiner Söhne aus tiefem Schlaf geweckt worden, als dieser von dem Feuerlärm erwacht war. Während der gestrigen Verhandlung änderte der Angeklagte sein Vertheidigungssystem und giebt zu, daß er an der Entstehung des Brandes Schuld trage, indem er an dem Abend mit brennender Cigarre auf den Heuboden des Haak gestiegen sei, um etwas Heu zur Bettfüllung für seine Kinder zu stehlen; dabei habe er die Cigarre auf den Dachbalken gelegt und dann vergessen, dieselbe fortzunehmen, und durch diese müsse sich das Heu entzündet haben. Die umfangreiche Beweisaufnahme war für den Angeklagten so belastend, daß die Herren Geschworenen nach kurzer Berathung ihr Verdikt auf Schuldig abgaben, auch die von der Vertheidigung gestellte Frage, ob der Angeklagte bei Begehung der That sich in unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe, verneinen. Demgemäß wird Steinhöfel mit 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zuläßigkeit der Polizeiaufsicht bestraft.

— Gestern Mittag wurde wiederum hierselbst am Dunzig von einem Arbeiter eine Fischotter aufgespürt und erschlagen.

— Am Sonntag Morgen 6 Uhr brach in dem Ziegelofen des Gutsbesitzers Borchart zu Schadeleben Feuer aus. Durch die schnell herbeigeeilte Hülfe gelang es, das Feuer zu beschränken, so daß nur der Dachstuhl zerstört wurde. Die Entstehungs-Ursache desselben ist bis jetzt nicht ermittelt.

Treptow a. R., 11. Januar. Der hiesige Brauerei-Besitzer W. Rowe hatte am 8. d. Mts. das Unglück, sich mit seinem Jagdgewehr, das er geladen bei sich im Schlitten führte, und welches sich durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall von selbst entlud, derartig zu verletzen, daß ihm das linke Bein oberhalb der Kniescheibe amputirt werden mußte.

Theater-Unsitten.

Literarische Skizzen von **Hans von Reinfels.**

Dritte Skizze.

Das Publikum und das Theater.

Unsere dritte Skizze, die sich mit dem Publikum und dem Theater zu beschäftigen hat, steht, in Betreff ihrer Zusammengehörigkeit, mit den beiden

voraufgegangenen in dem ungefähren Verhältnisse wie zwei Schwestern zu einer Stiefschwester. Enge verwandtschaftliche Beziehungen knüpfen sie an einander, verbinden sie jedoch nicht dermaßen, daß die Möglichkeit einer Trennung überhaupt aufhörte. Während wir in den ersten Skizzen „Der Schauspieler und die Bühne" dem allgemeinen Gebrauche folgend, die Begriffe „Theater" und „Bühne" identifizirten, unsere „Theater-Unsitten" also „Bühnen-Unsitten" schilderten, müssen wir für die vorliegende Arbeit den abstrakten Begriff „Theater" festhalten, weil wir von Unsitten des Publikums im Theater, d. h. im Schauspielhause sprechen wollen. Eine Parallel-Skizze „Das Publikum und die Bühne" kann nicht entworfen werden, weil das Publikum nicht mit der Bühne in ein direktes Verhältniß zu bringen ist. Ihre indirekten Beziehungen haben wir aber in den ersten Abschnitten unserer Abhandlung schon beleuchtet. Da das Publikum dort nur als passiver Faktor auftritt, der erst durch das gezwungene Zusammenwirken mit aktiven Faktoren ein Produkt liefert, kann es nicht zum Gegenstand einer Kritik erhoben werden, es hieße dies sinnlos polemisiren.

Dadurch also, daß wir vorliegende Zeilen mit in den Rahmen der „Theater-Unsitten" aufnehmen, wünschen wir von dem geehrten Leser die Grenzen des Begriffs „Theater" nicht so eng gezogen, daß sie nur den einseitigen Begriff „Bühne" in sich aufzunehmen vermöchten, wir bekennen uns vielmehr ausdrücklich zu der Absicht, durch die kleinen Skizzen schlechte Bräuche, alte Satzungen, Traditionen haben rügen zu wollen, die sowohl in als auch auf dem Theater sich heimisch gemacht haben und daselbst wohl noch lange Zeit ein unverletzliches Asyl finden werden. Sollten unsere Bemerkungen jedoch dazu beitragen, einen oder den anderen Eindringling aus seiner jetzigen Freistatt zu vertreiben, so würden wir uns über die ausübende Exmissionskraft unserer Feder herzlich freuen. Dann hätten wir unser Ziel erreicht! —

Kaum irgendwo anders bietet sich Dir, verehrter Leser, so viel Gelegenheit, Studien zur Menschenkenntniß zu machen, als im Theater. Wir bitten Dich, uns dahin zu folgen und bereiten Dich gleich darauf vor, daß es uns heute nicht um einen Kunstgenuß, sondern lediglich um die Befriedigung unserer Wünsche zu thun ist, das Leben und Treiben der Menschen zu beobachten, das sich hier in scheinbar harmlosester Weise entfaltet.

Folg' uns auf unserem Spaziergang durch die verschiedenen Räume des Musentempels, sei unbesorgt, man sieht Dich so wenig als uns, da wir für heute durch die Hülfe unseres Freundes Oberon für alle menschlichen Wesen unsichtbar sind. So wird es uns denn auch möglich, bis an den schönen Mund und die zierlichen Ohren mancher Schönen zu gelangen und ihr leises Geflüster zu vernehmen, das wir indeß so artig sein wollen, der allgemeinen Oeffentlichkeit nicht preiszugeben. — Du fragst mich, was man denn heute im Theater spielt? Es könnte dies Dich allerdings wenig kümmern, aber dennoch will ich es Dir verrathen. Man giebt eine herrliche Oper eines unserer berühmtesten Komponisten. Nun Du das weißt, findest Du gewiß auch den großen Andrang des Publikums gerechtfertigt. Ich auch, und freue mich darob, bietet sich uns doch Gelegenheit in Hülle und Fülle, unser Perspektiv in Anwendung bringen zu können. Das alte Sprichwort „nomina sunt odiosa" ist Dir sicher noch aus Deiner Schulzeit bekannt, ich rathe Dir deshalb, über die Namen der Personen, die Du hier erblickst oder im heimlichen tête-à-tête belauschst hübsch reinen Mund zu halten. Doch still', die Ouvertüre beginnt und somit auch unsere Expedition.

Siehst Du dort wohl die Einen sitzen und mit gespanntem Ohr der Musik lauschen? Du antwortest mir: „Jawohl, aber nur — Wenig." — Nun gut, das sind die Musikkenner oder Musikverständigen. Sie stellen heute ein recht kleines Kontingent, das schadet aber nichts, dafür fehlen sie ein anderes Mal ganz! Freue Dich, daß Du überhaupt so glücklich warst, einige zu erblicken. Aber strenge Deine Augen nicht zu sehr an, Du könntest sonst erblinden und das wäre im Interesse des noch zu Schauenden recht beklagenswerth. — Dir fällt es auf, daß im Theater noch immer keine vollständige Ruhe herrscht? Wir sind des Thüre Werfens Stuhlklappens und Laut-Pardonnirens schon gewohnt. Du meinst, das müsse Andere stören. Ich glaub's auch fast, aber Jene wollen es nicht wahr wissen, warte nur, gleich werden sie Dir beweisen, daß sie in ihrem Egoismus noch weiter gehen. Dort kannst Du es schon bemerken. Sieh' nur, wie der dicke Herr mit der Glatze, der soeben aus dem Vestibüle trat, sich bemerkbar räuspert und laut mit seinem Nachbarn, jenem hageren, spitzschnurrbärtigen Lieutenant konversirt. Und dort — und hier und wieder da, wie sie plappern! Das sind die Rücksichtslosen, die da glauben, ihr bezahltes Billet berechtige sie, aus dem Theater ein Sprech- und Unterhaltungs-Kabinet zu machen. Du äußerst, daß die Damen, denen man so gern das Kompliment des „losen" Mundes zu ertheilen pflegt, meist ruhig und aufmerksam sitzen und das Heer der Schwätzer und Rücksichtslosen zum größten Theil aus Herren besteht? Darob wundere Dich nicht, werther Freund, die Damen besitzen in diesem Falle mehr gêne! Gedankenlosigkeit zeigt sich dagegen wieder bei ihnen häufiger. Blick nur dort nach dem ersten Rang, mit welch' beneidenswerthem Geschick die beiden neben einander thronenden Damen es verstehen, vermittelst ihrer thurmhohen Hüte dem dahinter sitzenden jungen Mädchen vollständig jede Aussicht zu benehmen. Ich wette, daß mindestens eine von ihnen eine neugebackene Frau Rechnungsräthin ist, die mit ihrem jungen Titeln alte Ansprüche auf den Platz der haute-volée erhalten zu haben glaubt. Vor drei Jahren konntest Du — wie mich däucht — die Dame an der Seite eines dienstergrauten Unteroffiziers eine Treppe höher erspähen. Glaube nicht, daß ich jetzt darüber spotten wolle! Im Gegentheil. Sie besitzt überdies Geld, mag sie es auch zeigen! Ich wünschte nur, daß sie sich mit ihrer Standeserhöhung auch ihrer neuen gesellschaftlichen Pflichten bewußt würde und jenem sicher erst vor Kurzem aus der Pension gekommenen hübschen und bescheidenen Mädchen nicht das freudig erwartete Vergnügen verderbe. Ein junger Kaufmann dürfte nicht das Glück haben, so verschanzt zu sein, er würde kalten Blutes eine Bresche in die Festung legen durch die einfachen Worte: „Meine Damen wissen sicher nicht, wo die Garderobe ist, rechts neben dem Foyer, gestatten Sie, daß ich Ihnen das Geleit gebe. Die Hüte möchten Ihnen auf die Dauer doch etwas warm werden." Sollte dies nicht geholfen haben, so folgt sofort die zweite, schärfere Salve: „Die Hüte benehmen mir in der That jede Aussicht, dürfte ich bitten —", das Mittel wirkt.

Der Vorhang ist bereits gezogen. Du fragst, werther Freund, wie es kommt, daß es Jemand über sein Herz bringen kann, während einer ganzen Vorstellung keinen Blick aus seinem Textbuche auf die Bühne zu werfen, um auch das Spiel zu beobachten. Sieh! das sind die Musikenthusiasten. Sie schwärmen nur für den Gesang, das Spiel geht sie gar nichts an. Am liebsten würden sie der Bühne und den Sängern den Rücken zuwenden, um nur nicht in ihren Illusionen gestört zu werden. Auch ein berechtigtes Vergnügen! Du hörst Töne, die nicht von der Bühne kommen. Ich vernehme nichts. Ach dort, jener graubärtige Herr! Nun ja, dem darfst Du es nicht verübeln. Er summt die Melodie stets mit, gerne würde er sie pfeifen. Viel Empfindung, aber wenig Rücksicht! Er denkt nicht daran, daß sein Nachbar auch ins Theater gekommen sein könnte, um von der Vorstellung etwas zu lukriren. Daß in der Loge dort, die fast wie ein weihnachtlich geputztes Schaufenster eines Optikers aussieht, Keiner ruhig sitzen bleiben kann, die mit Pincenez und sonstigen Nasenzwickern bebrillten Augen vielmehr bald rechts, bald links, nach oben und nach unten blicken, ist uns schon bekannt. Sieh dort den Herrn vis-à-vis. Die Reihe stattlicher Damen gehört dem Corps de ballet an. Jene bildschöne Blondine mit den verführerischen Locken und den zauberhaften Augen ist die hiesige Prima Ballerina und ihre Nachbarin, die göttliche Diva mit dem interessanten Blick und der junonischen Figur, ist die Prima Donna unserer Oper. Ihr Heer von Anbetern ist größer als die militärische Macht manches Duodez Fürsten. Du wirst begreiflich finden, daß es keine besseren d. h. regelmäßigeren Theaterbesucher giebt als diese platonischen Liebhaber. Platonisch bleibt ihre Liebe wider ihren Willen, ein allgemeines Gerücht behauptet die Unnahbarkeit jener Angebeteten. Wahrlich Edelsteine von reinerem Wasser als sie dafür jemals eintauschen könnten! Immerhin beweist ihre Zugkraft die Berechtigung der einem Theaterdirektor beim Engagement einer jungen Künstlerin meist zuerst auf den Lippen schwebenden Frage: „Ist sie hübsch?" — Das waren also die Schmachtenden und Eitlen, denn ein gut Theil Eitelkeit besitzen diese Verehrer alle.

Du lachst, daß jene korpulente Dame unter uns im Begriffe ist einzuschlafen. Als ob das ein seltener Fall wäre in diesen Räumen! Sieh, es giebt eine große Zahl Männlein und Weiblein, die ins Theater gehen, aber weder etwas hören noch sehen, nur den Theaterzettel nehmen sie mit nach Hause, lernen den Titel des Stückes auswendig und können nun mit gutem Gewissen behaupten, das oder das Lustspiel, diese oder jene Oper „gesehen" zu haben. Sie gehören zu jenen Glücklichen, deren Mittel es erlauben, tagtäglich ins Theater zu gehen, wenn sie nichts Besseres zu thun wissen. Daß sie und die Kunst mittlerweile langweilig werden, ist Schuld natürlich nur der Kunst, die sie ennuyirte.

Der Vorhang fällt. Da stürzen sie auch schon heraus, wenigstens die Ungeduldigen, die sehnliches Verlangen nach einem Gläschen Bier tragen. Es hebt sich der Vorhang noch einmal, denn stürmischer Beifall erheischt es. Wer aber applaudirte? Die unteren Räume sind ja schon fast geräumt. Ja, die Dankbaren wohnen auch etwas höher, drei und vier Treppen hoch. Nach den Vor-Akten vernahmst Du aus den Rängen Klatschen? Du irrst sicher! Dort klatscht man nicht, das ist nicht vornehm. Die „feinen" Leute von chic fächeln nur Beifall, sie klopfen mit zwei Fingern der einen Hand auf die äußerste Seite der andern und das kann man wirklich nicht hören. Ein „Bravo", „Eviva", „Eljen" kennen unsere Theater-Besucher nicht, die Ausdrücke sind höchstens im Reglement der Claque zu finden. In den „hohen" Kreisen läßt man sich nicht gerne in seinem „dolce far niente" stören. Man kommt nach dem ersten Akt und geht nach dem vorletzten. — Doch der Vorhang ist zum letzten Male gefallen und das Gas erlischt. Wir sind somit gezwungen, von ferneren Betrachtungen abzustehen. Möge der freundliche Leser unserer Plauderei das Körnchen Wahrheit entnehmen, das für ihn Anwendung findet und möge er unsere Offenheit nicht verkennen. Nur im allgemeinen Interesse einer guten Sache haben wir gesprochen.

Vermischtes.

— (Schlechter Trost.) Stammgast eintretend und sich zur Kellnerin wendend: „Nun, Julie, ist frisch angesteckt?" „Ja wohl, Herr Sekretär, schon lang!"

Telegraphische Depeschen.

Paris, 13. Januar. Die Wissenschaft und Kunst haben schwere Verluste erlitten. Dr. Tardieu, der berühmte Arzt, und der Bildhauer August Preault sind gestorben.

Petersburg, 13. Januar. Der „Reichsanzeiger" publizirt einen kaiserlichen Ukas, nach welchem in Folge einer Vorlage des Finanzministers vom 29. Dezember (10. Januar) zum Behuf des Ausfindigmachens von Mitteln, um die Reichsausgaben zu verringern, eine besondere hohe Kommission unter dem Vorsitze des Wirkl. Geh. Raths Abaza niedergesetzt wird. Die Kommission besteht aus dem Finanzminister, dem Reichskontroleur, dem Reichsrath Graf Baranow, den Staatssekretären Baron Nicolai, Sablotski-Deßjaetowski, Grote und Ostrowsky; andere geeignete Personen können hinzugezogen werden.

Der Senator Alexander Giers ist zum Gehilfen des Finanzministers und der Senator Martynoff zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden. Dem Geheimrath Schamschin, ehemaligen Gehilfen des Finanzministers, ist auf sein Ersuchen der Abschied bewilligt worden.

Konstantinopel, 12. Januar. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist auf der Eisenbahn zwischen Philippopel und Adrianopel ein Zug entgleist, die Zahl der Getödteten und Beschädigten ist nicht bekannt, unter denselben befinden sich auch mehrere Russen. Halil Cherif Pascha ist gestorben.

Konstantinopel, 13. Januar. Savfet Pascha soll dem Präsidenten Mac Mahon mit dem Großkreuz des Medjidieordens in Brillanten zugleich ein Handschreiben des Sultans überreichen, in welchem die freundschaftlichen Gefühle des Sultans für Frankreich ausgedrückt werden.

London, 13. Januar. Edward Byron Madden, welcher in an Lord Lyons und den Unterstaatssekretär Liddel gerichteten Briefen Drohungen gegen das Leben der Königin ausgestoßen hatte, ist in einem Irrenhause untergebracht worden.

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Zaccone.

53)

Rigolet brummte einige Grobheiten in den Bart, es schien aber doch, als ob die Drohung ihre Wirkung gethan hätte, denn er ergriff sofort die Zügel seiner Pferde, versetzte ihnen einen heftigen Peitschenschlag und fuhr, Buvard's Kutscher noch einige Flüche zurufend, von dannen

Dieser steckte nun den Kopf zum Fenster heraus. „Nun, was ging denn hier vor?" fragte er ungeduldig.

„Ach, es war Rigolet," erwiderte der Kutscher.

„Das weiß ich schon. Er schlief wohl? Befand sich Jemand in dem Wagen?"

„Das weiß ich wirklich nicht, aber ihm werde ich es schon ein anderes Mal vergelten!"

„So laß uns nun wenigstens die verlorene Zeit wieder einholen."

„Seid außer Sorge, Bürger, wir sind übrigens nicht mehr weit davon, in einer guten halben Stunde passiren wir bereits die Brücke."

Buvard wollte eben seinen Platz wieder einnehmen, als der Kutscher sich zu ihm neigte.

„Sie haben mir aber noch nicht gesagt, wo ich anhalten soll."

„Beim Eingange des Dorfes," versetzte Buvard.

„Also bei der Mutter Prioris?"

„Ganz recht, bei der Mutter Prioris, aber eile Dich, ich muß sehr bald zurück sein."

Die weitere Fahrt ging ohne Zwischenfall von statten. Der Weg war durch den prächtigsten Mondenschein fast tageshell erleuchtet und jener Zusammenstoß unter den obwaltenden Umständen nur durch Rigolet's sinnlose Betrunkenheit zu erklären.

„Wir brennen vor Ungeduld!" sagte Mulot, so wie er das Fenster wieder geschlossen hatte."

„Und ich fühle mich zum ersten Male in meinem Leben wirklich bewegt."

„Ach, es wird Alles besser gehen, als Sie denken."

„Wir wollen es hoffen, denn wenn wir diese Nacht einen Fehlschlag erleben, weiß ich nicht, zu welchem Heiligen ich mich um Hilfe wenden soll."

Die beiden Freunde ergingen sich noch eine Zeit lang in derartigen Gesprächen, dann fuhr der Wagen über die Brücke und hielt am gegenüberliegenden Quai vor einem Wirthshause, dessen Jalousien fest geschlossen waren und dessen Bewohner wahrscheinlich in tiefem Schlafe lagen, an.

„Wohnt hier die Mutter Prioris?" fragte Buvard.

„Jawohl," versetzte der Kutscher.

„So können wir also aussteigen?"

Buvard sprang, von Mulot gefolgt, auf die Straße. Es war eben Mitternacht.

„Das ist eine günstige Zeit," sagte Buvard, „säumen wir nicht."

„Ich bin bereit," versicherte sein Gefährte.

Dann wendete er sich zu dem Kutscher.

„Erwarte uns hier," sagte er kurz, „ich kann nicht genau bestimmen, wann wir zurückkommen, aber darauf kommt's auch nicht an. Wenn sich in unserer Abwesenheit etwa Jemand erdreisten sollte, Dich auszufragen, so erwidere nur, daß Du von nichts weißt."

„Gut, Bürger."

Mulot war bereits einige Schritte voraufgegangen. Buvard folgte ihm eiligst und sie verschwanden in der Allee. Nach einer Viertelstunde erreichten sie das Haus, in welchem die Mutter Nebours wohnte.

„Dort blieben sie stehen und entdeckten zu ihrem größten Erstaunen, daß das Zimmer im Erdgeschoß hell erleuchtet war.

„Was bedeutet das?" fragte Buvard, die Augenbrauen düster zusammenziehend.

„Das geht allerdings nicht mit rechten Dingen zu," versetzte Mulot. „Die Natur hat uns aber die Sprache verliehen und mir scheint dieses der geeignete Augenblick, um uns ihrer zu bedienen."

Mit diesen Worten ging er raschen Schrittes auf das Haus zu. Je mehr er sich ihm näherte, je mehr mäßigte Mulot seinen Schritt und als er nahe genug herangekommen war, um durch das geöffnete Fenster einen Blick in das Zimmer thun zu können, staunte er über das, was darin vorging Buvard stand dicht hinter ihm und betrachtete gleichzeitig das Bild, das sich ihren Blicken darbot. Die Mutter Nebours ging erregt auf und ab und murmelte unzusammenhängende Worte vor sich hin, während sie von Zeit zu Zeit einen Blick auf ihre Tochter, die kleine Bleiche, die am andern Ende des Zimmers auf einem Stuhle saß, warf.

Die Bleiche war kaum zu sehen. Sie war nur halb angekleidet und weinte, sich mit den Händen den Kopf haltend, heiße Thränen und ihre Haltung drückte die bitterste Verzweiflung aus. Ihr Schluchzen wurde nur hin und wieder von einem rauhen, trockenen Husten, der ihr fast die Brust zu zerreißen schien, unterbrochen. Sie flößte unwillkürlich Mitleid ein.

„Hm!" sagte Mulot leise, „welch ein Unglück mag sich hier zugetragen haben?"

„Das können wir, wenn Sie wollen, sogleich erfahren," versetzte Buvard in demselben Tone. „Willst Du hineingehen? Erst schleiche Dich aber an das Fenster und sieh, ob Du irgend wo das Kind entdeckst."

Mulot that, wie Buvard ihn geheißen, aber so sehr er sich auch vorgesehen hatte, erregte das Geräusch seiner Tritte doch die Aufmerksamkeit der beiden Frauen und die Bleiche wendete den Kopf nach dem Fenster. Plötzlich sprang sie kerzengerade und bleich vor Schreck mit einem Schrei, der ihr fast die Kehle zuschnürte, auf und wies ihrer Mutter mit zitternder Hand das Medusenhaupt, das sie eben erblickt zu haben meinte.

Da zuckte die Mutter Nebours denn auch erschrocken zusammen.

„Nun, nun," sagte Mulot, „Ihr kleinen Mütterchen müßt Euch nicht gleich so erschrecken, wir kommen in keiner bösen Absicht, wir sind ja gute Freunde — nicht wahr? — und wollen nur, wenn Ihr es erlaubt, ein wenig mit einander plaudern."

„Was wollt Ihr? Was wollt Ihr?" stammelte die Mutter Nebours.

Die Bleiche hatte indessen Buvards Antlitz am Fenster erblickt und es hatte sich ihrer bei seinem Anblick trotz ihres Schreckens ein anderes Gefühl bemächtigt. Sie sprang an die Thür, die sie sogleich öffnete und, obgleich sie kaum angekleidet war, lief sie Buvard, trotz des Nachtthaues entgegen und ergriff seine beiden Hände.

„Ach, sind Sie es!" rief sie mit einem Tone aus, über dessen Bedeuten er sich unmöglich täuschen konnte. „O, Sie sind ein Bote des Himmels! Kommen Sie, kommen Sie und lassen Sie sich erzählen."

Und bei diesen Worten zog sie Buvard, dem Mulot folgte, in das Zimmer. Buvard war im höchsten Grade erstaunt. Unbedingt war hier etwas ganz Außergewöhnliches vorgegangen — und allmälig beschlich ihn eine Ahnung von dem wahren Sachverhalte.

Buvard blickte sich, so wie er das Zimmer betreten hatte, nach allen Seiten um, bemerkte aber schaudernd, daß nirgends ein Anzeichen von dem Kinde vorhanden war. Daher wendete er sich zu der Bleichen.

„Sehen Sie selbst, sie ist fort!" sagte sie, indem sie seinen Blicken aufmerksam gefolgt war."

„Wer ist fort?"

„Leona."

„Die Tochter der Narbigen?"

„Ja, seit einer Stunde.

„Wer hat sie aber fortgeholt? — Und warum gabet Ihr sie fort?"

Die Bleiche schüttelte traurig den Kopf.

„Hören Sie nur, wie entsetzlich!" antwortete sie. „Ich hatte sie schon so lieb gewonnen. Wenn Sie wüßten, wie sie beim Abschiede geweint hat!"

„Ich weiß aber immer noch nicht —" unterbrach Buvard sie.

„Wie das Alles zugegangen ist?"

„Die Mutter hat sie also selbst zurückgeholt?"

„Nein. Die Mutter war am Tage hier und schien sehr traurig; die arme Frau weinte bitterlich! Sie gehört auch zu denen, die alle Höllenqualen durchkosten müssen, ehe sie ins Paradies gelangen. Sie theilte uns mit, daß sie sehr besorgt sei, weil sie fortwährend in Gefahr schwebe und fürchten müsse, daß man ihr ihr Kind raube. Wir versuchten, sie zu beruhigen. Es half aber Alles nichts und sie benachrichtigte uns, daß sie gemeinschaftlich mit dem Vater des Kindes ein Auskunftsmittel ersonnen habe, durch das, wie sie hoffte, ihr Kind gesichert sein würde."

„Und dieses Auskunftsmittel?"

„Sie übergab uns ein eigenhändig geschriebenes Billet, das nur wenige Zeilen enthielt und befahl uns auf das Eindringlichste, ihre Tochter, was auch geschehen möge, an Niemanden zu übergeben, der

uns nicht ein ebensolches, von derselben Hand geschriebenes Billet desselben Inhalts überbrächte."

„Das ist ganz klug ersonnen."

„Sie glaubte sich nun, ohne Zweifel, ganz sicher und schließlich ist meine Furcht vielleicht übertrieben, aber den Vorgängen — Sie sehen, ich bin noch jetzt außer Stande, ruhig und gefaßt zu sein."

„So erkläre mir doch näher —"

„Wir hatten uns heute Abend zu Bette gelegt, nachdem das Kind eingeschlafen war. Da pochte es, ungefähr um 10 Uhr, heftig an die Thüre. Meine Mutter fragte, wer Einlaß begehre und erhielt die Antwort, daß es ein Bote von der Narbigen sei. Mir ahnte gleich nichts Gutes, ich sprang, wie ich war, aus dem Bette, lief an die Thüre und sah, als ich sie nach vielem Hin- und Herreden öffnete, zwei Männer, von denen der eine groß, schlank und vornehm aussehend, der andere aber ungeschickt und gewöhnlich war. Als ich sie nun nach ihrem Begehr fragte, zog der Große ein Papier aus der Tasche und übergab es mir. Es war das angekündigte Billet, das in allen Punkten genau mit dem, was die Mutter uns hier gelassen hatte, übereinstimmte, es war durchaus nichts dagegen einzuwenden. Ach, es war dennoch sehr hart und Mutter Nebours machte ernstliche Anstalten, sich zu widersetzen. Sie sagte, daß es keine geeignete Stunde für etwas Derartiges sei, daß die Narbige auch gar nichts davon geäußert habe, daß es so schnell geschehen sollte; kurz, sie machte alle Gegengründe geltend. Der Andere hörte immer gespannt, mit gefurchter Stirn und finsterem Blick zu. Und ich fragte mich immerfort, wer dieser Mann, den sein Gefährte wiederholentlich „Durchlaucht" nannte, wohl sein mochte. Als meine Mutter endlich schwieg, sah ich, wie er mit den Achseln zuckte und sich zu dem Anderen wendete."

„Ist das Kind da, Louis?" fragte er mit rauher Stimme.

„Ja, Durchlaucht."

„So nimm es und komm, denn wir verlieren hier unnütz Zeit, wenn wir der Schwätzerin noch länger zuhören und wir müssen sehr früh zurück sein."

„Darauf näherte sich der mit Louis Angeredete jenem kleinen Gemache dort, in dem das Kind schlief, schlug es mit roher Hand in eine Bettdecke ein und eilte der Thür zu."

„Ich sah aber, was er vorhatte, und vertrat ihm den Weg

„Weiß Gott, was mir in den Sinn gekommen war, ich hielt diese beiden Männer aber durchaus für zwei Verbrecher und war fest entschlossen, Alles daran zu setzen, um diesen schmählichen Raub zu verhindern. Schließlich war Leona nun obenein erwacht und rief mit ihrer süßen Stimme nach mir, ihre Angstrufe zerrissen mir fast das Herz.

„Was vermochte ich aber gegen diesen starken Mann? Er hatte mich mit seiner rohen Hand ergriffen und mir, dicht an mein Ohr geneigt, mit zorniger Stimme zugeflüstert: „Nimm Dich in Acht, wenn Du noch ein Wort sagst oder Hilfe rufst, so kennen wir kein Erbarmen, und Deine Mutter ist des Todes!"

„Sein Gefährte näherte sich gleichzeitig meiner Mutter und sprach ihr die nämliche Drohung aus, indem er ihr versicherte, daß es beim geringsten Widerstand um mich geschehen sei! So gingen sie von dannen", fügte die Bleiche hinzu, „und nachdem sie fort waren, befanden wir uns in der Verfassung, in der Sie uns noch vorfanden, ganz erstarrt, kraftlos, in Thränen gebadet und vor dem leisesten Geräusch, das sich draußen hören ließ, erbebend."

Buvard hatte mit ganz anderen Gefühlen dem Berichte der Bleichen zugehört, und da er besonders klaren Geistes war, begriff er sofort, in Folge welches von der Narbigen und Lyprant gemeinschaftlich gefaßten Entschlusses das nächtliche Abenteuer sich zugetragen hatte.

Er zweifelte keinen Augenblick, daß der Fürst eine Ahnung von seiner Absicht gehabt hatte und nun, indem er das Kind entführte, vermeiden wollte, daß es in die Hände seiner Feinde fiel, da diese dadurch einen gewaltigen Druck auf seine Geliebte ausüben konnten.

Aber was wollte er mit dem Kinde anfangen, und wo hatte er einen sicheren Zufluchtsort für dasselbe gefunden? Eine Erklärung über diesen Punkt war für ihn von der höchsten Wichtigkeit, und nach allen möglichen Vermuthungen, die er eine nach der anderen wieder verwarf, kam er endlich auf den Gedanken, daß der Fürst aller Wahrscheinlichkeit nach beschlossen hatte, die Narbige und ihr Kind einstweilen ganz aus Frankreich zu entfernen. Diese Vermuthung schien ihm die einzig richtige. Er entledigte sich dadurch einer Frau, deren Gegenwart ihm im entscheidenden Augenblicke äußerst gefahrbringend sein konnte, und gewann volle Freiheit, in Bezug auf Frau Murder ganz nach Willkür zu handeln.

Buvard schloß aus der Befriedigung, die er bei diesem Gedanken empfand, auf seine Richtigkeit und wendete sich mit heftigem Kopfschütteln zu der Bleichen, die seine Antwort erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Wir machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat, betreffend:

Liebig's Kumys,

ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß nach dem Gutachten medic. Autoritäten der Kumys das bewährteste Nähr-Mittel bei **Lungenleiden, sämmtlichen Catarrhen und allen den Krankheiten ist, denen fehlerhafte Blutbereitung, sonach Blutarmuth, hauptsächlich zu Grunde liegt.**

In Rußland, England und der Schweiz wendet man den Kumys, namentlich bei Lungenschwindsucht, seit Jahren an, und sollen die dortigen Kumys-Anstalten ganz erstaunliche Erfolge mit dieser Kur erzielen, weshalb wir uns glücklich schätzen, jetzt in Deutschland eine Anstalt zu besitzen, wo Kumys-Extract nach Liebig's Vorschrift präparirt wird.

Es dürfte demnach für derartige Leidende geboten sein, eine von Autoritäten so warm empfohlene Kur zu versuchen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13 Januar Wetter neblig. Temp — 4° R., Morgens — 8° R. Barom 28" 5'". Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb 156 [illegible]5 summ. u. Ung. 130—160, weiß 170—178, per Frühjahr 179,5—179 bez., per Mai-Juni 181,5—181 bez., per Juni-Juli 183 bez., per Juli-August 185—184,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 115—118, Russ. 114—117, per Frühjahr 118,5 bez., per Mai-Juni 119,5 bez., per Juni-Juli 121,5—121 bez., per Juli-August 122 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 120—130, Futter- 100—110.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 95—105 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüssiges 57,5 Bf., per Januar 55,5 Bf., per April-Mai 56,75 Bf., per September-Oktober 58 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51 bez., per Januar 50,7 nom., per Frühjahr 52 Bf u. Gd., per Mai-Juni 52,8 bez. u. Gd.

Petroleum loko 10,25 bez., per Januar 9,9 bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Bohl mit Herrn Dr. A. Wegner (Cammin). — Fräulein Luise Meyer mit Herrn Lehrer Semlow (Flemendorf).

Geboren: Ein Sohn Herrn Wm Holland (Greifswald). — Herrn W. Luker (Brandshagen). — Herrn von Arnim (Criewen). — Eine Tochter Herrn J. Dudelheim (Anklam)

Gestorben: Kaufmann Julius Biel (Stralsund). — Frl. Maria Hartwig (Greifswald).

Stettin, den 13. Januar 1879.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 14. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Nachtrag zur Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Wahl eines Mitgliedes der 6. Armen-Kommission. Vorlage, betrifft die Festsetzung des Verpflegungssatzes für die 3 Krankenklassen im neuen Rathhause auf 6 M., 3 M. und 1 M. pro Tag. Mittheilung über den Ablauf der Amtsperiode des 2. Bürgermeisters.

Nicht öffentliche Sitzung.

Antrag auf Aeußerung über die Wahl des Sparkassen-Kontrolleurs und des Sparkassen-Assistenten.

Dr. Wolff.



Ziehung der **Schleswig-Holsteiner** Lotterie am 15. Januar cr. Die Interessenten haben **schleunigst** ihre Erneuerung **à Mk. 1,50** zu bewirken. Zum Ausspiel gelangen: **1 prachtvolles Mobiliar** von geschnitztem Nußholz **für 1540 Mark, 1 Pianoforte** von **Polisander** für **890 Mk., 1 Mobiliar** von Nußholz für **742 Mark, 1 Buffet** von Nußholz **für 700 Mark, schwer goldene** Herren- und **Damen-Uhren** nebst **Ketten** u. s. w., im Ganzen **438** Gewinne **für 15000 Mark.**

NB. **Jedes vierte Loos dieser Lotterie gewinnt.** — Kaufloose zu dieser Ziehung **à Mark 2,25** ist noch **ein kleiner Vorrath** zu haben in der Hauptkollekte von

M. Lichtenstein, gr. Domstr. 18.

Kgl. Preuss. Lotterie-Loose.

Glück auf!

Ziehung 17. Januar bis **2. Februar** auf **Theilhaberscheinen** als:

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	
54	**27**	**13½**	**7**	**3¾**	Mark.

Hauptgewinne: Mk. 450,000, 300,000, 150,000 2c. — sowie einige **Schlesw. Holst. Loose** a **2½ M.,** Zieh.: **15. Jan** Gewinne: **2 Mobiliare, Pianoforte. Gold-** u. **Silbersachen, Leinenzeug** u. s. w. (Auswärtige 20 Pf. Rückporto extra; gegen vorherige Baarsendung p. Postanweisung) bei:

G. A. Kaselow, Stettin, Mittwochstr. 11/12.

Zeichnungen auf die neue Emission

Preußisch. 4% consolidirter Anleihe

werden von mir zu den Subscriptions-Bedingungen entgegengenommen.

Wm. Schlutow.

Bibeln von 8 Sgr., Neue Test. von 2 Sgr. an, grüne Schanze 7 bei **Ch. Knabe.**

Auction.

Auf Verf. des Königl. Kr.-Ger. sollen am Dienstag, den 14. d. M., Nachm. 3 Uhr, in Grabow a. O., Lindenstraße 6, drei gute Faselschweine und ein Leiterwagen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden

Marks,
Kr.-Ger.-Exek.

Ein Geschäftskeller mit Drehrolle

ist billig zu übernehmen.

Näheres Frauenstr. 10, Keller.

Diverse ländliche Grundstücke, Ziegelei, Mahl- und Schneidemühlen, eine ganz neu eingerichtete Bairisch-Bier-Brauerei mit vorzügl. Kellerei sind bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen durch

Herm. Reinicke, Stettin, Breitestr. 52.

Gerichtlicher Verkauf.

Das zur Frau Pauline Nitsche'schen Concurs-Masse gehörige **Waarenlager,** bestehend in **Putz-, Kurz-, Fantasie-** und **Weißwaaren,** soll im Ganzen gegen Baarzahlung verkauft werden. Behufs Besichtigung der Waaren und Einsicht der gerichtlichen Taxe belieben Käufer sich Wasserstraße Nr. 7, 1 Treppe, zu bemühen und mir ihre schriftlichen Gebote einzureichen

J. C. Johannis,
gerichtlicher Verwalter.

In der Stammheerde zu **Gerdshagen** in Meckl. werden vom 15. Januar 1879 an

36 Kammwollzeitböcke

zu festen Preisen verkauft.

Die Gutsherrschaft.

Am Freitag, den 17. Januar, treffe ich mit einem **Transport**

Ackerpferde

aus Jütland in Pyritz ein.

B. M. Heymann.

Stettin, Breitestraße Nr. 10.

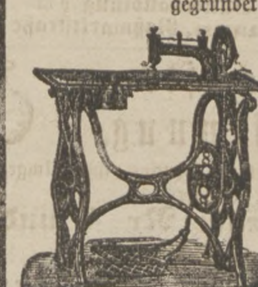
Preisermäßigung!

Die Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer, Stettin,

gegründet **1858,**



liefert Nähmaschinen der bewährtesten Systeme für Familien und Handwerker, wie seit **20 Jahren** bekannt in nur solider Ausführung, von jetzt ab in Folge Vergrößerung der Fabrik u. vortheilhafter Einrichtungen zu bedeutend ermäßigten Preisen bei reeller mehrjähriger Garantie.

Als **Specialität** neueste verbesserte **Singer-Familien-Nähmaschine.**

Verkaufslokal: Breitestraße 10.

Fabrik u. En gros-Lager: Grünhof, Nemitzerstr.

Spielwerke,

4—2000 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen,

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preisliste sende franco.

Damen-Mäntel

von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten, der vorgerückten Saison wegen, empfiehlt bedeutend unter dem Selbstkostenpreise

Julius Monasch,

Stettin, obere Schulzenstraße 13—14.

Auswahlsendungen nach Außerhalb werden pünktlich besorgt.

Lotterie des Albert-Vereins.

Mit Genehmigung eines Hochlöblichen Ministeriums.

Gewinne:

1) Hauptgewinn: Ein vollständiges silbernes Tafelservice für 24 Personen im Werthe von . Mark 8000.
2) Eine für 24 Personen gedeckte Tafel, bestehend aus: einem Porzellan-Tafel- und Dessertservice aus der K. S. Porzellan-Manufaktur in Meißen, einem Dammast-Tafelgedeck und 24 vollständigen silbernen Bestecken u. s. w. u. s. w. im Werthe von . . . . . . „ 3000.
3) Ein silbernes Kaffee- und Theeservice nebst silbernem Brett u. s. w. im Werthe von . . „ 2000.
4) Ein Salonflügel im Werthe von . . . . „ 1000.
5) 3946 Gewinne im Werthe von noch . . . . „ 56,150.

Ziehung am 30. Januar 1879.

Loose a **5 Mark 50 Pfg.** sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Zur Anfertigung ganzer Ausstattungen

halten wir uns angelegentlichst empfohlen!

Neueste Modelle in allen Artikeln; nur reelle, beste Stoffe, solide und elegante Arbeit, besonders schöne Ausführung des Stickens der Namen in Wäsche.

Grosses Lager von Bettfedern u. Daunen.

Einen Posten hochfeiner

Eiderdaunen

zu ungewöhnlich billigem Preise.

Besondere Preis-Ermäßigung bei ganzen Aussteuern.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Preis-Courante stehen zu Diensten.



die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** enthaltend, [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen No. I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen Nr. II) und **Nervenleiden aller Art, Schwächen etc.** (Pillen Nr. III) franco gratis] stets vorräthig: **Mainz,** Mohren-Apoth., **Stettin:** Königl Hof-Apoth., **Berlin:** Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, **Lübeck:** Sonnen-Apoth., **Hamburg:** W. Richter, Apoth., **Königsberg:** A. Brünning, Apoth.

Beste Duxer Salon-Kohle,

sowie

Pechglanzkohle, Gaskohle,

aus ihren eigenen Werken in Dux, offerirt zum Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kilogramm aufwärts die

K. K. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

Schneider & Schorn in Magdeburg,

Sauerkohl-Export-Haus.

L. Manasse.

Nach beendeter Inventur habe ich **persönlich** in den Fabriken Schlesiens in Anbetracht der dort herrschenden **ungünstigen Zeitverhältnisse sehr große und außerordentlich vortheilhafte Einkäufe** gemacht.

Um nun auch in dieser Zeit einen **recht regen Verkehr** in meinem Geschäft zu unterhalten und um ferner **das geehrte Publikum ansehnlich profitiren** zu lassen, habe ich mich entschlossen, mit

Montag, dem 13. Januar beginnend,

einen

großen Inventur-Ausverkauf

sehr vieler, jedoch nur verbürgt guter Qualitäten

in **Leinen- und Baumwoll-Waaren** zu eröffnen.

Ich bitte höflichst, dies nach allen Richtungen zu beachten und zu benutzen.

Es kommen **unter vielen andern** Gegenständen zum Verkauf:

Grauleinene Tischtücher mit und ohne rothe Kante zu **1 Mk. 25 Pf.** das Stück,

schwere eigengemachte, reinleinene Tischtücher zu **1 Mk. 50 Pf., 1 Mk. 70 Pf., 2 Mk.,**

weissleinene Taschentücher, vorzüglich gut, zu **2 Mk. 75 Pf.** das Dtzd,

ein Posten schwerer, eigengemachter Küchen- und Stuben-Handtücher **zu verschiedenen, sehr billigen Preisen.**

reinleinene Thee-Gedecke, à 6 Servietten, zu **4 Mk. 50 Pf.,**

alle Sorten geklärter und ungeklärter Leinen, sowie Bettzeuge **wesentlich billiger** als vor Weihnachten,

eine Partie schwerer chamois leinener Dammast-Caffee-Decken zu **2 Mk. 25 Pf.** und **2 Mk. 75 Pf., ganz bedeutend unter dem Werth.**

Feste Preise — nur gegen Baarzahlung.

L. Manasse, Langebrückstraße.

Engl. & Schlesische Steinkohlen & Coaks

in Stück-, Würfel- u. Nußkohlen, doppeltgesiebte Schmiedekohlen, Duxer Salon-Braunkohlen, Henckel'sche Braunkohlen-Briquettes. **Echten Zartenthiner Torf** aus verdeckten Kähnen vom Moore des Herrn **Baron v. Puttkamer** und alle Sorten Holz offerirt

A. F. Waldow,

Komtoir und Lager Wasser- und Wiesenstr.-Ecke, an der neuen Brücke, 1. Hof.

Viktoriaerbsen, Kocherbsen, Futtererbsen, Wicken, Rappkuchen, Weizenkleie, Buchweizengrütze

offerirt billigst

Adolf Lebzien,

Heumarktstraße 3.

Zartenthiner Torf,

vom besten Moore des Herrn Baron **von Puttkamer,** empfehle ich aus dem Schuppen billig. Bestellungen Hagenstr. 6, Eingang vom Bollwerk, im Barbierladen. **F. Dettmann.**

Für Vogel-Freunde!

Harzer Kanarienhähne

(Andreasberger), feinste Rollen singend, stehen im Gasthof von **Goers,** Bollwerk 5 in Stettin, zum Verkauf.

P. Lenz.

Zu den begonnenen **Cursen** in

Buchführung,

Schön- und Schnellschreiben, wie in sämmtlichen Handelswissenschaften können unter günstigen Bedingungen noch einige Theilnehmer beitreten.

Theodor Brüser,

Grüne Schanze 10, parterre.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel** bei: **Halsschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten). **Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin,** W., Verlängerte Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Aquarium.

Ein großes elegantes

Aquarium,

circa 20 Eimer Wasser haltend, mit Zu- und Abfluß und Fontainen-Einrichtung ist umzugshalber preiswerth zu verkaufen.

Grabow, Lindenstraße 2, 3 Tr. rechts.

Von jenseits des Mittelmeers.

Alexandrien in Egypten.

Es ist in Wien ein **weißer Brust-Syrup** oder **Frucht-Brustsaft** von Mayer in Breslau zu haben, ich bitte Sie, mir davon sofort unter Nachnahme zu senden.

Friedr. Hoffmann, Buchhandlung.

Obiges weltberühmte Haus- und Genußmittel ist vorräthig bei **Fr. Richter,** gr. Wollweberstraße, versendet nach außerhalb frei Emballage, **C. Stocken Nachf.,** große Lastadie.

Da ich **Ladenmiethe** erspare und mir feste Kundschaft sichern **will,** reparire ich **Uhren** mit größter Sorgfalt für sehr **billige Preise.**

Brodacz, Uhrmacher,
Paradeplatz 11, part.

Milch.

Meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich **fortab allen Anforderungen genügen kann** und **nur gute Milch à Liter 15 Pfg.,** sowie **saure** und **süße Sahne in nur guter Qualität frei ins Haus** liefere.

Außerdem empfehle **täglich nur frische, gute Sahnenbutter à Pfd. 1,30 u. 1,40 Mk.**

Die Milch- und Butterhandlung von **Friedrich Bartmann, Roßmarktstraße 3.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Stettins und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier

Langebrückstraße Nr 4 und Bollwerk-Ecke

ein Uhrmacher-Geschäft

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, **durch reelle Bedienung und gute Arbeit** mir das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben.

Achtungsvoll

Otto Weile. Uhrmacher, Langebrückstraße 4.

NB. Reparaturen werden am billigsten unter Garantie angefertigt.

Auskunfts-Bureau

für Handel und Gewerbe,

Salamonski & Comp.,

Commandit-Gesellschaft, Berlin, W., Kronen-Strasse 4.

empfohlen von Behörden u. grösseren Handels-Firmen.

Firmen- und Agenten-Nachweisung, Incasso.

Namen in Wäsche werden sauber **gestickt** bei **Minna Schultz, Frauenstr. 44,** Laden.

Ein **junger selbstständiger Kaufmann** sucht für die **Lausitz** eine **Engros-Colonialwaaren-Handlung** zu vertreten. Beste Referenzen stehen zu Diensten.

Off. unter **A. U. # 100** durch die Herren **G. L. Daube & Co.** in Loebau i/Sachs., erbeten.

Lazareth-Verwalter.

Ein Mann in gesetzten Jahren (33), verheirathet, welcher seit mehreren Jahren als Heil-Gehülfe fungirt, den Krieg 70 u. 71 als Lazareth-Gehülfe mitgemacht, das Baden, sowie die Behandlung der Badenden kennt, und jetzt schon in einer Anstalt mehrere Jahre thätig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen von Aerzten und Directoren, eine passende Stelle. Reflectirende wollen gefälligst ihre Adresse mit Angabe der Gegend und Bedingungen unter Adr. **W. Möller,** Heilgehülfe, zu **Dahmen** bei Moltzow einsenden.

Offerten in **Cryolith** erbeten unter **Z. 10** an den **„Invalidendank"** in **Dresden.**

Eine geübte Plätterin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause Grabowerstr. 11.

Geld! unter strengster Diskretion, mit auch ohne Unterlage, grüne Schanze 5, an der Magazinstr., part. rechts.

Geld! Geld! unter strengster Diskretion gegen billigen Zins grüne Schanze 5, parterre rechts.

---

2 sehr sichere Hypotheken über 5000 Thlr. und 3000 Thlr. sind sogl. oder später zu cediren. Adr. u. H. H. 25 i. d. Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Rmk. 24,000 sind zur ersten Stelle zu 5 % sofort zu vergeben.

Adr. unter **A. L. 11** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

1500 M. werden auf ein städtisches Haus auf sichere Stelle innerhalb der Feuerkasse gesucht. Selbstdarleiher werden geb., ihre Adresse unter **W. W. 13** in der Exp. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, abzugeben.

Suche auf mein Grundstück Grenzstraße 18 zur 2. Stelle 1500 Thlr. Zu erfragen daselbst.

Gesucht 3000 Rmk. auf ein Haus i. d. Altstadt innerhalb der Feuerkasse zum 1. April d. J.

Herm. Reinicke, Breitestr. 52.

Stett. Stadt-Theater.

Dienstag, den 14. Januar 1879.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Acten von Nicolai.